

## ÄSTHETIK DES DIGITALEN

### Das Digitale und die Berechenbarkeit<sup>1</sup>

Von Martin Warnke

Die Frage nach der Ästhetik des Digitalen wird deshalb gestellt, weil mit dem Computer eine Technik in der Welt ist, die in außerordentlichem Maße neue Wahrnehmungsangebote hervorgebracht hat. »Das Digitale« ist nicht erst durch den Computer entstanden, doch treten seine Züge am markantesten durch den Computer zutage, wie wir ihn seit etwa siebzig Jahren kennen. Daten werden digital in diskontinuierlicher Weise gespeichert, sodass sie wohlunterscheidbar, einzeln adressiert und mit Hilfe von Programmen verarbeitbar werden. Ein analoges kontinuierliches Signal muss für eine spätere digitale Verarbeitung gerastert, also zu bestimmten isolierten Orten und Zeiten, und durch Messungen auf zulässige abzählbare Werte abgebildet, quantisiert werden. Wir sehen uns also einer doppelten Diskretisierung gegenüber: Messwerte werden nur an Rasterpunkten bestimmt, dazwischen herrscht »Leere«; und Messungen können nur feste Stufenwerte einnehmen, alle übrigen, unendlich vielen, zwischen diesen Quantisierungsstufen liegenden Größen müssen ignoriert werden.

Hier nun ist ein erstes ästhetisch relevantes Ergebnis festzuhalten: Die Wahrnehmungsangebote, die eine Kunst und überhaupt alles Wahrnehmbare im Digitalen machen können, unterliegen den Gesetzen der Rasterung und der Quantisierung. Das wäre noch nichts Besonderes, denn für viele Formen der Kodierung, etwa der des Buchdrucks, der Notenschrift, der Mosaikkunst und der Textilherstellung trifft dies auch zu. Die Besonderheit der digitalen Computertechnik und damit auch der Kunst, die mit ihr gemacht wird, ist, dass ein *veränderliches* Verhältnis zwischen der Körnung der Rasterung und Quantisierung und den menschlichen Wahrnehmungsschwellen vorliegt. Im Prozess der Digitalisierung bleiben zunächst noch Schwellen beobachtbar, als »Treppigkeit« von Linien, als Ruckeln von Bewegtbildern, als undifferenzierte Farben oder als spezifische Klänge, die sofort als Computersounds erkennbar sind. Künstler wie die Gruppe Kraftwerk haben mit diesem digital Maschinenhaften bewusst gearbeitet. Aber es ist jeweils nur eine Frage der technischen Entwicklung, bis die Digitalisierungskörnung, also die Grob- oder Feinheit von Rasterung und Quantisierung, eine bestimmte Wahrnehmungsschwelle unterläuft. Die Effekte von Rasterung und Quantisierung zeichnen damit stets eine überwindbare Frühform jeder Kunst im Digitalen aus, die allerdings bewusst eingesetzt werden muss, um nicht als Stümperei gelten zu müssen. Mit anderen Worten: Jede Kunst im Digitalen lässt die Tatsache der menschlichen

<sup>1</sup> Der Text erschien zuerst in ähnlicher Fassung in *Kultur digital – Begriffe, Hintergründe, Beispiele*, hg. von Hedy Graber, Dominik Landwehr et al., Basel 2011, 145-160.